

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 22=42 (1876)

Heft: 28

Artikel: Ueber Distanzenschätzen

Autor: W.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

neue Militärorganisation. Dieselbe hat allerdings ihre Mängel, allein nicht diese sind Schuld, daß man mannigfach auf Unzufriedenheit stößt. Nur Maßregeln der Ausführung, nicht das Gesetz, werden angefochten, und man wird also besser thun in Zukunft mit mehr Klugheit und Umsicht zu handeln, als jetzt in völligen Wuthausbrüchen über die Abstimmung sich Lust zu machen.

Was die finanzielle Seite der Sache anbetrifft, so muß allerdings ein neues Gesetz in kürzester Frist hergeschafft werden und wir wüßten nicht woher der Bund das Recht nähme, die Steuern nach bisher ganz ungleichen kantonalen Gesetzen zu beziehen. Ein neues, mäßiges Gesetz dürfte eine Mindereinnahme für den Bund von höchstens einer Million herbeiführen. Das ist aber kein Betrag, welcher unser Budget wesentlich alterirt, giebt es ja in andern Kategorien, Post und Zoll, weit größere Schwankungen.

Wir hoffen, es werde eine Zeit der Beruhigung nicht lange auf sich warten lassen. Die Lehre wird ihre Früchte tragen und neben einem Gesetze, welches von Mäßigung zeugt, werden auch Aenderungen im Verfahren unserer Militärbehörden, die Sorge für unsere Armee mit der allgemeinen Stimmung in Einklang bringen.

Ueber Distanzschätzen.

Von einem deutschen Artillerieoffizier.

Die „Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung“ XXII. Jahrgang, Basel, 10. Juni 1876, Nr 23 bekomme ich eben zu Gesicht, und die erste Seite derselben handelt in dem Artikel „Schießinstruktion“ von dem Distanzschätzen.

Die Worte, welche der Verfasser der Schießinstruktion den verstorbenen Plönies reden läßt, sind leider zu wahr, und habe ich selbst während meiner 18jährigen Dienstzeit diese Wahrnehmung oft genug machen müssen.

Was mich persönlich betrifft, so war ich stets bestrebt, in jede militärische Uebung irgend einen Gedanken hineinzupflanzen. So war ich auch bemüht, bei der Uebung im Distanzschätzen, womit ich öfter betraut wurde, irgend eine Methode ausfindig zu machen, welche sowohl praktischen Nutzen als auch besonders der Mannschafft Interesse gewährte. Ich will Ihnen diese Methode in Kürze mittheilen und es Ihnen anheimstellen, ob Sie für die Herren Schweizer Kameraden durch Mittheilung in Ihrem Blatte Nutzen daraus glauben ableiten zu können.

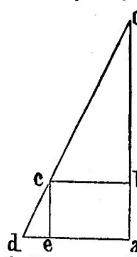
Der Unterricht im Distanzschätzen muß, wenn Nutzen daraus hervorgehen soll, wenigstens anhaltend mehrere Stunden dauern. Am besten ist es, einen ganzen Vormittag oder Nachmittag darauf verwenden zu können, denn nur auf diese Weise kann man etwas Orbenliches anfangen.

In der ersten Zeit des Unterrichts war es mir natürlich darum zu thun, daß meine Mannschafft ihren Schritt regulirte. Das bewirkte ich auf dem Exerzierplatz durch wiederholtes Abgehen einer langen abgesteckten Linie, welche auf eine gewisse Länge von Schritt zu Schritt, dann zu 10, dann zu 50

und zuletzt zu 100 Schritt abgetheilt war. Nachdem ich zum wirklichen Distanzschätzen über und fand es für gut, dasselbe in vier Abstufungen vorzunehmen:

1. Ich blieb mit meiner Artilleriemannschafft zunächst auf dem Exerzierplatze, wählte auf verschiedenen Entfernungen, die alle nicht sehr groß sein konnten wegen der geringen Ausdehnung des Platzes — es war ein Infanterieexerzierplatz — verschiedene Gegenstände, oder, wenn solche nicht vorhanden, stellte Leute aus der Mannschafft auf beliebige aber verschiedene Entfernungen auf, ließ sodann jeden Mann vom Unteroffizier bis zum Gemeinen herab, von welchen ich eine Liste führte, die Entfernung schätzen und notirte dieselbe. Die Entfernung wurde darauf, was hier möglich war, durch mehrere Leute, welche sich einen sehr regulirten Schritt angeeignet hatten, wirklich abgeschritten, das Resultat der Abgebung mitgetheilt, was jeder durch Vergleichung mit seiner eignen Angabe sich einzuprägen suchte. Es empfahl sich, die Gegenstände, deren Entfernung abzuschätzen war, nicht gleichzeitig anzugeben, ebenso auch mit dem Abschätzen der einen Entfernung nicht eher zu beginnen, bis eine andere vollendet war, weil die Mannschafft zu sehr geneigt ist, sich mit einander zu unterhalten und gleichsam die Entfernung unter einander festzustellen, so daß sich oft eine richtige Ansicht einer falschen unterstellt.

2. Ich blieb noch auf dem Exerzierplatz, wählte aber Gegenstände über denselben hinaus, Gegenstände, welche noch im Bereiche des Kanonenschusses lagen, aber durch enge Thäler, Schluchten und andere Hindernisse von der Mannschafft getrennt waren und nicht abgeschritten werden konnten. Nachdem die Angabe der Entfernungen von den einzelnen Leuten notirt war, wurde dieselbe gemessen. Dies geschah in Ermangelung eines andern Instrumentes mit Hilfe der Geometrie durch die Aehnlichkeit zweier Dreiecke (siehe nebenstehende Figur). ao ist die zu berechnende Entfernung. Ich bedurfte dazu nur 5 Pitetstäbe und 2 Meßplatten, und meine Unteroffiziere und auch die qualifizirteren Gemeinen waren in der praktischen Konstruktion dieser Figur bald so geübt, daß sie in einigen Augenblicken eine Entfernung gemessen hatten, und diese Uebung ihnen überhaupt vieles Interesse bereitete.



3. Ich verließ den Exerzierplatz und machte militärische Promenaden mit der Mannschafft. Vor Abmarsch aus der Kaserne schickte ich einzelne Unteroffiziere und gewandtere Gemeine voraus mit dem Auftrage, sich einzeln und hintereinander längs des Weges, den ich marschiren wollte, an Krümmungen und etwas militärisch gearteten Punkten verdeckt aufzustellen, sodann, wenn der Einzelne die Colonne anmarschiren sehe und gewiß sei, von derselben gesehen zu werden, hinter der Deckung herauszutreten, sich mitten auf den Weg zu stellen und sich in seiner ganzen Gestalt zu zeigen. Die Leute der Colonne waren angewiesen, auf dieselbe

plötzliche Auftreten nicht zu haben. War dieser Fall eingetreten, so hielt die Colonne an, jeder Mann sah sich die Entfernung an, schätzte sie, worauf sie von mir notirt wurde. Durch einige Leute wurde die Entfernung abgeschritten und das Resultat bekannt gemacht und verglichen.

4. In der Zeit, wo es anging, theilweise die Felder zu betreten, wurden vor Ausbruch aus der Kaserne einige Unteroffiziere und qualificirtere Gemeine vorausgeschickt mit dem Auftrage, sich möglichst weit ab rechts oder links des Weges, den die Colonne passiren wollte, wichtige Aufstellungen zu suchen und sich dort vorerst wieder verdeckt aufzustellen, sodann, wenn sie von der anmarschirenden Colonne gesehen werden könnten, plötzlich aufzutreten und sich sichtbar zu machen. Die Colonne machte, wie oben, Halt und schätzte jeder Mann die Entfernung. Da aber zur Controle ein Abschreiten auf der kürzesten Linie meist unmöglich war oder zu lang dauerte, so wurde wieder mittelst der 5 Piktetstäbe und einigen Meßstangen vom Wege aus unter Zuhilfenahme des anliegenden Terrains die Entfernung gemessen.

Bei den beiden letzten Uebungen zeigte die Mannschaft recht viel Interesse. Nicht allein, daß sie richtig zu schätzen suchte, mußte sie auch durch das Auftauchen gleichsam eines improvisirten Feindes schnell schätzen. Danken wurde ihre Aufmerksamkeit und ihr Gesicht geübt, und, möchte ich sagen, ein gewisser Recognoscirungssinn ausgebildet.

Ich muß gestehen, mit diesen Methoden der Uebung habe ich recht schöne Resultate erzielt. Und die Hauptsache, auf welche man bei jeder Uebung ausgehen soll, sie waren nicht gedankenlos und bieten für den Instruktor sowohl als für den Schüler Interesse genug, um weiter vervollkommen zu werden.

W. B.

Die Sonntagsruhe vom Standpunkt der Gesundheitslehre gemeinverständlich abgehandelt von Dr. Paul Niemeyer. Gekrönte Preisschrift. Berlin 1876. Denicke's Verlag. Gr. 8°, S. 74. Preis 1 Fr. 60 Cents.

Es mag befremden, daß wir vorliegende Schrift in einem rein militärischen Fachblatte besprechen. Doch dieselbe ist für den Militär, Staatsmann, National-Ökonomen, Arzt, Fabrikanten u. s. w. von gleichem Interesse. — Alle Genannten sind darauf angewiesen die Arbeitskraft der Menschen zu ihren besondern Zwecken zu benützen. In der vorliegenden Schrift wird nun der überzeugende Beweis geleistet, daß die besten Resultate nur erhältlich sind, wenn sechs Arbeitstagen ein Ruhetag folgt.

Gestützt auf Erfahrung und Beobachtung haben wir in diesem Blatte in Nr. 11, Jahrg. 1875 behauptet, daß auch beim Militär Ruhetage notwendig seien.

Doch bei vielen Offizieren macht sich noch immer die Ansicht geltend, daß bei der kurzen Dauer der Instruktionszeit auch die Sonntage zum Unterricht

benützt werden sollten. Es ist dieses ein blinder Eifer — der nichts Gutes, sondern Schädliches schaffen würde, wenn er zur Geltung käme.

Es hat uns gefreut eine Schrift zu finden, welche die Frage vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus behandelt und erlebigt.

Doch wir wollen zu der kleinen Schrift, welche uns vorliegt, zurückkehren. Dieselbe zerfällt in sechs Abschnitte. Der erste bildet die Einleitung, und dieser entnehmen wir:

„Der „Schweizer Gesellschaft für Sonntagsheiligung“ ist es als um so größeres Verdienst anzurechnen, daß sie die populäre Behandlung dieser Frage anregte, als noch Viele — in wörtlicher Deutung des mosaischen Gebotes — die Sonntagsruhe wie eine rein theologische Einrichtung betrachten, die sie um so weniger angehe, je mehr sie sich von confessioneller Religiosität losgesagt haben. Diese Anschauung dürfte,“ sagt der Herr Verfasser, „schon durch meine vorhin gegebene historische Notiz widerlegt sein und später werde ich Gelegenheit haben, diese Materialien zu vervollständigen. Hier sei nur noch hinzugefügt, daß der bekannte Socialist Proudhon in seiner Schrift „de la célébration du Dimanche“ auf dem Wege rein volkswirtschaftlicher und moralisirender Betrachtung dahin gelangt, die Sonntagsruhe als eine Bedingung öffentlicher und privater Wohlfahrt hinzustellen. In gleichem Sinne haben sich in England Männer aus dem Volke, ja aus dem Arbeiterstande, namentlich Quinton, Younger und Farquhar, publicistisch ausgesprochen. . . .“

Es ist keine erfundene, sondern eine wahre Geschichte, die uns von zuverlässiger Seite folgendermaßen berichtet wird: „Als vor Jahren, noch vor der Zeit der Eisenbahnen große Frachtfuhrwerke Hunderte von Meilen Waaren aus dem Osten nach dem Westen transportirten, wo sie dann 8 bis 10 Wochen unterwegs waren, wurde von Freunden der Sonntagsruhe folgende Wette mit Gegnern derselben eingegangen: Zwei Fuhrleute mit gleichen Wagen, gleicher Last und Bespannung sollten eines Montag Morgens dieselbe Reise antreten, der Sonntagsfreund mit seinem Gespann jeden Sonntag Ruhe halten, der Andere jedoch Sonntags fahren.“ „Was war das Ergebnis?“ „Da mit Frachtfuhrwerk überhaupt nur täglich bestimmte Touren, bis zum bestimmten Wirthshaus, etwa 3 bis 4 Meilen weit, gemacht werden können, so kam der Gegner am ersten Sonntage 3 bis 4 Meilen weiter als der Andere und so fort. In der sechsten Woche jedoch gewann Letzterer den Vorsprung und erreichte mit seinen wohlgepflegten Pferden rechtzeitig das Ziel, während des Ersteren Thiere abgetrieben und kraftlos, verspätet eintrafen.“

Diese Geschichte erzählt nur praktisch, was der englische Arzt Farrer vor Jahrzehnten im britischen Parlamente theoretisch über die Feststellung der Arbeitszeit in Fabriken vortrug, wenn er sagte: „Ich sehe den Sonntag als unentbehrlichen Ruhetag an, durch welchen die unserem Körper inne-